

Studien uns noch leidlich zurecht finden und sogar den Namengebern gegenüber welche Kameel und Elephant, Bock und Eber miteinander verwechselten, einen gewissen Erkenntnisstolz besitzen, so wirkt die Pflanzenwelt, sobald wir aus dem Gebiete des Essbaren heraustreten, verwirrend, betäubend, geradezu urwaldmässig auf uns ein. An diese Dinge, die wir so schwer auseinander kennen, heftet sich eine Ueberfülle volkstümlicher, zum grossen Teil in ähnlicher Unklarheit gebildeter Bezeichnungen, und über Alles breitet sich eine lästige Mannigfaltigkeit wissenschaftlicher Terminologie. Wer uns hier den Pfad weist, unterzieht sich einer schwierigen Aufgabe und wird selbst nicht immer der Verlegenheit Herr werden (man sehe die Anmerkung II, 220, die sich auf die Verwechslung der „nielle rose des blés“ und der „nielle bleue des blés“ bezieht). Wir sind nun Rolland zu um so grösserem Danke verpflichtet als er in seiner Arbeit über die Flora — wie schon aus dem Titel zu ersehen ist — die geographischen Grenzen viel weiter gezogen hat als in der über die Fauna; er geleitet uns bis ins Morgenland. Dass die slawischen, magyarischen u. s. w. Namen hie und da, und nicht bloss in der Schreibung, der Verbesserung bedürfen, wird man zu entschuldigen finden; vielleicht lässt sich künftighin noch grössere Genauigkeit erzielen. Die Fehler stammen wohl meistens aus den Quellen selbst; denn wie die gewöhnlichen Wörterbücher gern gegen die botanische Richtigkeit verstossen, so die botanischen Wörterbücher gegen die sprachliche.

Das Quellenverzeichnis für die beiden ersten Bände beträgt über ein halbes Tausend Nummern (statt J. A. Vian wird Fr. Vinathey als Verfasser des Buches über Gröden, Bozen 1864 genannt). Doch liesse sich selbst an botanischen Wörterbüchern verschiedenes Wichtige nachtragen, z. B. P. Rolla Flora popolare sarda (Casale 1896), J. M. de Lacoizqueta Diccionario de los nombres euskaros de las plantas (Pamplona 1888), Fürst R. D. Eristow Kratkij gruzino-russko-latinskij slovarj iz trech estestwennyh tsarstw prirody (Tiflis 1884) — aus dem alten georgischen Wörterbuch von Paolini hätte gar nicht zitiert werden sollen. Auch sonst findet sich das und jenes Zweckdienliche nicht genannt, wie Simonets Mozarabisches Wörterbuch und Abu Zacarias Buch über den Ackerbau (span. Sevilla 1878). Das bekannte Werk von Victor Hehn ist wohl kaum übersehen worden, vielleicht nur ebensowenig wie die von Plinius, Dioscorides u. s. w. eingereiht. Wie erstaunlich reich auch die Sammlungen von Ausdrücken sind, selbst manche romanischen wird man bei blossem Durchblättern vermissen (z. B. unter Kohlstrunk, Kohlspitzen u. s. w.).

Gewisse Untersuchungen, allgemeine wie besondere, werden erst jetzt, bezugsweise nach Vollendung des Ganzen, möglich, vor allem die über die Kennzeichen nach denen die einzelnen Pflanzen benannt worden sind. Ein farbiges Abbild jeder Pflanze, ihrem sprachlichen Formenschatz vorgesetzt, würde dabei eine gute Unterstützung gewährt haben; aber man darf nicht zu viel verlangen. Die Verbreitung bestimmter Namen bereitet uns manche Ueberraschung. Zu dem slawischen *kakalī* (diese kirchensl. Form fehlt bei Rolland) u. s. w. „Kornrade“ hat man die ähnlichen Formen im Litanischen und Preussischen verglichen und daraus die im Magyarischen, Friaulischen und Neugriechischen hergeleitet. Man hat dabei ausser Acht gelassen dass das Englische und keltische Mundarten dasselbe Wort be-

sitzen; aber erst aus Rolland erfahre ich dass es auch den zwischenliegenden Gebieten nicht fremd ist: niederd. *klockenblome*, piem. Mdd. *closson*, *ciouchette*, *cozza*, *cozzi*, *chesso*, *chessoul*, nordostfranz. Mdd. *cochet*, *cotyè*, norm. *coquelourde*, *clouque lourde*, *coquerelle*, welche letzteren Benennungen für andere Agrostemmaarten in älterem und weiterem Gebrauche sind, aber eigentlich der *Pulsatilla vulgaris* zukommen.

Graz.

H. Schuchardt.

---